

Stellungnahme von Pfr. Hans-Jörg Steichele, Max-Weber-Platz 2, 81675 München,
zu den „**Fragen im Hinblick auf die Rezeption und die Vertiefung der *Relatio Synodi***“,
mit der Verwendung mancher Antwort-Formulierungen des Münchner Kreises

Einleitende Frage bezüglich aller Teile der *Relatio Synodi*:

*Entspricht die Beschreibung der Realität der Familie, wie sie die Relatio Synodi vornimmt dem, was heute in Kirche und Gesellschaft festgestellt werden kann?
Welche fehlenden Aspekte können ergänzt werden?*

Beitrag zur einleitenden Frage:

In der *Relatio Synodi* wurden viele Aspekte des Zusammenlebens von Paaren und Familien differenziert wahrgenommen, beispielsweise die wachsende materielle Armut und die prekären Arbeitsverhältnisse, unter denen besonders Familien zu leiden haben, oder die Tatsache, dass „in vielen Ländern eine ‚steigende Zahl von Paaren ad *experimentum* zusammenleben, ohne kirchliche oder zivile Trauung““. Auch die unterschiedlichen Sichtweisen der Synodenväter z. B. zum Umgang mit den sogenannten wiederverheirateten Geschiedenen sind klar erkennbar.

Sprachlich zeigt sich jedoch häufig, wie weit die Synodenväter zum Teil von der „normalen Lebenswirklichkeit“ vieler Paare und Familien entfernt sind. Formulierungen in der Hinführung zu den Fragen (=Lineamenta) wie: „Die göttliche Pädagogik in der Heilsgeschichte“ (Einleitung, II. Teil, Nr. 12) oder: „die Keuschheit als wertvolle Voraussetzung für ein echtes Wachstum der zwischenmenschlichen Liebe“ (Einleitung, III. Teil, Nr. 39) sind ziemlich weit entfernt von heutiger Sprechweise. Erst müsste man z.B. klären, was näherhin mit ‚Keuschheit‘ gemeint ist: ‚Ehelosigkeit‘ oder ‚Abstinenz von jeglicher Form von Sexualität‘ oder ‚bewusster Umgang mit und bewusste Gestaltung von Sexualität‘; denn das Wort ‚Keuschheit‘ kommt etymologisch von lat. ‚consciūs‘ = bewusst!

Dazu kommt, dass auch dieser Fragebogen – wie schon der erste vor der Bischofssynode 2014 - für ‚normale Christen‘ ohne theologische und vor allem ohne akademische Bildung und ohne ‚endloses Sitzfleisch‘ (46 Fragen, die meist noch 2-4 Unterfragen in sich bergen, also im Grunde 46 x3 Fragen!) **unmöglich zu beantworten ist**. Die Information, die deutschen Bischöfe hätten am 27.1.15 beschlossen, den Fragebogen so ins Netz zu stellen, wie er von Rom veröffentlicht wurde, „damit man uns nicht den Vorwurf machen kann, durch eine Vereinfachung, Veränderung oder Kürzung hätten wir den römischen Fragebogen ‚zensiert‘“, kommt mir ein bisschen vor wie die faule Ausrede des Mannes mit dem einen Talent in Mt 25,24f. Wenn die DBK wirklich ein Interesse gehabt hätte, einen repräsentativen Querschnitt an Meinungen zu erfahren, dann hätte man ein Kirchliches Institut, von denen es genügend qualifizierte gibt, beauftragen können, die römischen Fragen in eine niederschwelligere Umfrage umzuformulieren (wenigstens als 2. Möglichkeit). Warum wurden nicht Beteiligungstreffen organisiert, analog zum bundesweiten Gesprächsprozess? Warum wurden nicht (wissenschaftliche) Hearings veranstaltet? So verleidet man es den meisten Menschen, sich noch einmal auf eine Frageaktion einzulassen: – Entschuldigung ‚wenn ich es so frei heraus sage - wohl ein möglicherweise gewolltes Ergebnis für die DBK .

Wenn die DBK also in diesem Falle wieder kein angemessenes Vorgehen wagte, dann sollte sie wenigstens in Rom vorstellig werden und denen, die diesen Fragebogen verfasst haben – der übrigens manipulativ immer davon ausgeht: Die kirchliche Lehre steht unveränderlich fest. Es kann danach nur darum gehen, wie man diese Lehre noch besser vermitteln kann -, zu sagen, wie künftige Frageaktionen sinnvoll verlaufen könnten.

Fehlende Aspekte sind:

- Viele Seelsorger vor Ort lassen Wiederverheiratete Geschiedene zu den Sakramenten zu.
- Kaum ein Seelsorger würde einem Paar, das unverheiratet zusammenlebt, sagen, dass es in Todsünde lebt.
- Seelsorge leidet, wenn die Größe der pastoralen Räume immer mehr zunimmt.
- Frauen sind in der Kirche nicht gleichberechtigt; das mindert die Glaubwürdigkeit erheblich.

Ich bitte eindringlich darum,

- Vertreter/innen der Laien (hauptamtlich oder ehrenamtlich und unterschiedlichen Alters) bei der Synode ein echtes Mitbestimmungsrecht einzuräumen. Es überzeugt nicht mehr, wenn ausschließlich ältere, zölibatär lebende Männer über das Thema „Familie“ entscheiden.
- nicht mehr von der Voraussetzung auszugehen, dass allerorts in der Kirche nach den gleichen Verhaltensmaßregeln gelebt werden müsse bzw. kann.

Fragen zum I. Teil der Lineamenta: Das Hören: Der Kontext und die Herausforderungen im Hinblick auf die Familien

Wie in der Einleitung festgehalten wird (Lineamenta Nr. 1–4), wollte sich die außerordentliche Synode an alle Familien der Welt wenden, um an ihren Freuden, ihren Sorgen und ihren Hoffnungen teilzunehmen. Die Synode hat sodann einen anerkennenden Blick auf die christlichen Familien geworfen, die ihrer Berufung treu sind, und sie ermutigt, sich in dieser Stunde der „Kirche, die aus sich herausgeht,“ entschiedener einzubringen und sich dabei wieder neu als unverzichtbares Subjekt der Evangelisierung zu begreifen, besonders, wenn es darum geht, für sich selbst und für die Familien in Schwierigkeiten jene „Sehnsucht nach Familie“ zu nähren, die immer lebendig bleibt, und die Grundlage der Überzeugung darstellt, dass es erforderlich sei, „neu von der Familie auszugehen,“ um den Kern des Evangeliums wirksam zu verkünden.

Der erneuerte, von der außerordentlichen Synode vorgezeichnete Weg gliedert sich in einen weiteren kirchlichen Zusammenhang ein, wie er von Papst Franziskus im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium dargelegt wurde, der nämlich von den „existentiellen Peripherien“ ausgeht, einer von der „Kultur der Begegnung“ gekennzeichneten Pastoral, welche in der Lage ist, das freie Handeln des Herrn auch außerhalb unserer gewohnten Schemata zu erkennen und, ohne Verlegenheit, jenen Charakter des „Feldlazaretts“ zu übernehmen, welche der Verkündigung der Barmherzigkeit Gottes so förderlich ist. Auf diese Herausforderungen antworten die Abschnitte des ersten Teils der Relatio Synodi, in denen jene Aspekte behandelt werden, die den konkreteren Bezugsrahmen im Hinblick auf die tatsächliche Situation der Familie darstellen, innerhalb dessen dann die Überlegungen weiterzuführen sind.

Die im Folgenden, mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die im ersten Teil der Relatio Synodi angesprochenen Themen, vorgelegten Fragen, beabsichtigen, den notwendigen Realismus bei den Überlegungen der einzelnen Bischofskonferenzen zu erleichtern, um zu vermeiden, dass ihre Antworten ausgehend von solchen Schemata und Perspektiven gegeben werden, die einer Pastoral eigen sind, welche lediglich die Lehre anwendet und auf diese Weise die Schlussfolgerungen der außerordentlichen Synodenversammlung nicht berücksichtigen und damit die eigenen Überlegungen von dem schon vorgezeichneten Weg wegführen würde.

Der soziokulturelle Kontext (Lineamenta Nr. 5–8)

1) Welche Initiativen gibt es im Hinblick auf die Herausforderungen, vor welche die kulturellen Widersprüche die Familie stellt (vgl. Nr. 6–7), welche sind diesbezüglich geplant? Dabei geht es um Programme, welche die Gegenwart Gottes im Leben der Familien wieder ins Bewusstsein rücken wollen; solche, die auf feste interpersonale Beziehung hin erziehen und diese stabilisieren wollen; solche die beabsichtigen, sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zum Nutzen der Familie zu fördern; solche, die die Schwierigkeiten erleichtern, die mit der Betreuung von Kindern, Alten und kranken Familienmitgliedern verbunden sind; solche die geeignet sind, sich mit dem besonderen kulturellen Kontext auseinanderzusetzen, in dem die jeweilige Ortskirche lebt.

Beitrag zur Frage 1:

- Die vielfältigen Angebote unseres diözesanen Fachbereiches „Partnerschaft - Ehe - Familie – Alleinerziehende“ sind sehr begrüßenswert: wie z. B.
- Kommunikationskurse für Paare,
 - Wochenendkurse für Verheiratete und Familien, bei denen von Sexualität bis Spiritualität nahezu alle Themen abgedeckt werden,
 - Angebote für Alleinerziehende werden unterstützt (Angebote für gleichgeschlechtliche Paare fehlen allerdings).

2) Welche analytischen Instrumente werden genutzt, und welches sind diesbezüglich die wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf die (positiven und negativen) Aspekte des anthropologisch-kulturellen Wandels? (vgl. Nr. 5) Lassen die Ergebnisse die Möglichkeit erkennen, im kulturellen Pluralismus gemeinsame Elemente zu finden?

Beitrag zur Frage 2:

Beim diözesanen Zukunftsforum wurden – als Antwort auf Zeichen der Zeit – 61 Empfehlungen ausgesprochen. Sie sind leider „in den Schubladen“ verschwunden. Wäre man daran gegangen, sie umzusetzen, wäre viel erreicht.

Es wäre meines Erachtens sehr sinnvoll, diese Empfehlungen an die Bischofssynode weiterzuleiten. Hier nur ein paar Beispiele:

- Wiederverheiratete Geschiedene als vollwertige Glieder der Gemeinschaft der Glaubenden (Empfehlung 3.14),
- „Homosexuell veranlagte Menschen als vollwertige Glieder der Gemeinschaft der Glaubenden anerkennen“ (3.13);
- beim Thema „Sexualität“: Aufbruch der Spaltung zwischen Lehramt und Lebenspraxis (Empfehlung 8.8).

3) Welche Mittel werden neben der Verkündigung und der Anklage gewählt, um als Kirche den Familien in Extremsituationen nahe zu sein? (vgl. Nr. 8). Welche erzieherischen Maßnahmen gibt es, um ihnen vorzubeugen? Was kann getan werden, um die gläubigen Familien zu unterstützen und zu stärken, die treu zum Ehebund stehen?000

Beitrag zur Frage 3:

Es gibt bereits eine Fülle von sehr guten Beratungsangeboten auf diözesaner Ebene, aber auch vor Ort in vielen Pfarreien. Vielfach wenden sich Betroffene aber gar nicht mehr an die Kirche. Ein verhängnisvoller Fehler war vor allem der Ausstieg aus dem staatlichen System der Schwangerschaftsberatung. Der Begriff „erzieherische Maßnahmen“ ist nicht hilfreich. Die Grundhaltung in der Seelsorge und Begleitung muss wohlwollende, ergebnisoffene Unterstützung sein, so dass die Betroffenen zu einer guten Entscheidung –in der Richtung des Evangeliums - gelangen können.

4) *Wie reagiert die Pastoral der Kirche auf den in der säkularisierten Gesellschaft verbreiteten kulturellen Relativismus und die daraus bei vielen folgende Zurückweisung des Familienmodells, der durch das Eheband verbundenen Familie aus Mann und Frau, die für die Zeugung offen ist?*

Beitrag zur Frage 4:

Eine Anmerkung zur Fragestellung: „Die“ Pastoral der Kirche gibt es nicht. Ich teile auch nicht den pessimistischen Blick auf die Gesellschaft, sondern würde lieber von kultureller Vielfalt sprechen. Das in der Fragestellung genannte Familienmodell ist aus unserer Sicht für viele Paare stimmig; und die anderen Paare werden den von ihnen verantworteten Weg – im Idealfall begleitet durch ergebnisoffene Beratungs- und Seelsorgeangebote - finden.

Die Bedeutung des Gefühlslebens (Lineamenta Nr. 9–10)

5) *Auf welche Weise und durch welche Aktivitäten werden die christlichen Familien einbezogen, wenn es darum geht, den neuen Generationen den Fortschritt der affektiven Reife zu bezeugen? (vgl. Nr. 9–10). Was könnte bei der Ausbildung der geweihten Amtsträger im Hinblick auf diese Themen hilfreich sein? Welche Arten entsprechend qualifizierter pastoraler Mitarbeiter werden als besonders dringlich empfunden?*

Beitrag zur Frage 5:

- Es ist sehr gut, dass in unserer Diözese erfahrene Ehepaare Ehevorbereitungsseminare leiten, auch „Ehenachbereitungskurse“ (EPL-Kurse für 25jährig Verheiratete).
- Wenn Frauen und Verheiratete zu allen kirchlichen Ämtern uneingeschränkter Zugang hätten, würde sich manches von selbst erledigen.
- Zölibatär lebende Amtsträger sollten schon während ihrer Ausbildung möglichst viel Kontakt zu unterschiedlichen Formen familiären Zusammenlebens bekommen, insbesondere zu Menschen, deren Lebensform gerade nicht den kirchlichen Normen entspricht.
- Eheberater/innen, Psycholog/innen leisten bereits jetzt sehr wertvolle Arbeit, es sind noch zu wenige...

Die Herausforderung für die Seelsorge (Lineamenta Nr. 11)

6) *Inwieweit und durch welche Maßnahmen richtet sich die ordentliche Familienpastoral an die Fernstehenden? (vgl. Nr. 11). Welche Vorgehensweisen werden gewählt, um das „Verlangen nach Familie“ hervorzurufen und wertzuschätzen, das vom Schöpfer in das Herz jedes Menschen gesät wurde und besonders bei den Jugendlichen vorhanden ist, auch bei denen, die in einer Familiensituation leben, welche nicht der christlichen Sicht entspricht? Welche Früchte sind bei den Initiativen, die sich an sie richten, feststellbar? Wie hoch ist die Zahl der natürlichen Ehen unter den Nichtgetauften, auch im Hinblick auf den Wunsch der Jugendlichen nach einer Familie?*

Beitrag zur Frage 6:

Meines Wissens sind die Angebote des Fachbereichs „Partnerschaft - Ehe - Familie – Alleinerziehende“ offen für alle, was zu begrüßen ist. Dies trifft auch für die Angebote der Caritas zu. Fernstehende wenden sich aber oftmals nicht mehr an die Kirche, seit diese aus dem staatlichen Schwangerschaftsberatungssystem ausgestiegen ist.

Das kirchlich mitfinanzierte Programm „Mädchen – Frauen – Meine Tage“ ist ein gutes Angebot, das den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen eine echte Hilfe und altersgemäße Aufklärung bietet. Leider fehlt hier noch eine Ergänzung, die auch das Thema „Verhütung“ in zeitgemäßer Form und umfassend thematisiert.

Wie viele Nichtgetaufte verheiratet sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Fragen zum II. Teil der Lineamenta: Der Blick auf Christus: Das Evangelium der Familie

Der Blick auf Jesus und die göttliche Pädagogik in der Heilsgeschichte (Lineamenta Nr. 12–14)

Die Einladung von Papst Franziskus aufnehmend, blickt die Kirche auf Christus in seiner beständigen Wahrheit und unerschöpflichen Neuheit, der auch jede Familie erleuchtet. „Christus ist das ‚ewige Evangelium‘ (Offb 14,6), und er ist „derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13,8), aber sein Reichtum und seine Schönheit sind unerschöpflich. Er ist immer jung und eine ständige Quelle von Neuem“ (Evangelii gaudium, 11).

7) Der auf Christus gerichtete Blick eröffnet neue Möglichkeiten. „Denn jedes Mal, wenn wir zur Quelle der christlichen Erfahrung zurückkehren, dann öffnen sich neue Wege und ungeahnte Möglichkeiten“ (Nr. 12). Wie wird die Unterweisung in der Heiligen Schrift im Hinblick auf die Familienpastoral genutzt? Inwieweit nährt ein solcher Blick eine mutige und treue Familienpastoral?

Beitrag zur Frage 7:

Texte der Hl. Schrift werden etwa im Rahmen des jährlichen Familiensonntags eingesetzt. Was leider meistens nicht geschieht, ist eine offene Auseinandersetzung über das vielfältige, sehr differenzierte Zeugnis des NT gerade in Bezug auf Ehe und Ehescheidung: Vgl. z.B. Mk 10,11.12 / Lk 16,18 / Mt 5,32 .auch im Rahmen der Antithesen der Bergpredigt/ 1 Kor 7,12-15. Mit dem dogmatischen Hammer-Argument „göttliches Recht“ wird jede Differenzierung zertümmert.

Allerdings hat der Einsatz der Hl. Schrift auch seine Grenzen. Immer muss bedacht werden: Die Bibel ist Gottes Wort im Menschenwort. D.h. der soziokulturelle Hintergrund wie die persönliche Eigenheit und die Vorlieben des jeweiligen Verfassers müssen immer mitgesehen werden.. So sind manche Aussagen wie beispielsweise „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn geziemt.“ (Kol 3,18) oder die Aussage des Paulus 1Kor 7,32-34 sehr zeitbezogen und heute nicht hilfreich.

8) Welche Werte der Ehe und der Familie betrachten die Jugendlichen und die Eheleute als in ihrem Leben umgesetzt? Und in welcher Form? Gibt es Werte, die ans Licht gebracht werden können? (vgl. Nr. 13) Welche sind die Dimensionen der Sünde die zu vermeiden und zu überwinden sind?

Beitrag zur Frage 8:

Lebenslange Treue in der Beziehung ist den allermeisten erwachsenen Paaren sehr wichtig; auch Jugendliche legen im Allgemeinen Wert auf Treue und Vertrauen. Allerdings sammeln sie sexuelle Erfahrungen zunächst unabhängig von der Perspektive einer lebenslangen Beziehung; dies sollte nicht rundweg verurteilt werden. Fast alle Paare, die kirchlich heiraten, leben vorher schon zusammen, nicht wenige haben Kinder. Ich lehne die Vorstellung ab, dass diese Menschen in „Todsünde“ leben. Der Wunsch und die Fähigkeit zu lebenslanger Bindung wie der Kinderwunsch entwickeln sich, sie sind nicht von Anfang an voll ausgebildet.

9) *Welche humane Pädagogik sollte – in Übereinstimmung mit der göttlichen Pädagogik – angewandt werden, um besser zu verstehen, was von der Pastoral der Kirche im Hinblick auf das Wachstum im Leben der Paare hin auf eine zukünftige Ehe gefordert wird? (vgl. Nr. 13).*

Beitrag zur Frage 9:

Zunächst eine Anmerkung zur Begrifflichkeit: Mit dem Begriff „Göttliche Pädagogik“ kann kaum jemand etwas anfangen. Wir verweisen nochmals auf das Programm: „Programm „Mädchen – Frauen – Meine Tage“, das es mittlerweile auch für Jungen gibt.

10) *Was ist zu tun, um die Größe und Schönheit der Gabe der Unauflöslichkeit aufzuzeigen, damit das Verlangen hervorgerufen wird, sie zu leben und sie immer mehr aufzubauen? (vgl. Nr. 14)*

Beitrag zur Frage 10:

Vermutlich wollen alle Paare, die eine kirchliche Ehe eingehen, ein Paar bleiben, bis der Tod sie scheidet. Hilfreich ist der Austausch mit anderen Ehepaaren, wie dies beispielsweise auf den Wochenenden für Familien und Paare geschieht, oder auch das Üben mit einem Trainer oder einer Trainerin, wie es im Ehe-Partnerschafts Lernprogramm (EPL) geschieht. Denn es geht nicht nur um das Verlangen so zu leben, sondern auch um die Befähigung dazu (bes.z.B. die Befähigung, die eigenen Wünsche klar auszusprechen, ebenso wie die Befähigung, fair und konstruktiv zu streiten und Konflikte nicht zu umgehen, sondern anzusprechen und durchzustehen). Siehe aber auch Antwort auf Frage 11!

11) *Auf welche Weise könnte man verstehen helfen, dass die Beziehung zu Gott es gestattet, die Schwächen zu überwinden, die auch in die ehelichen Beziehungen eingeschrieben sind? (vgl. Nr. 14). Wie kann bezeugt werden, dass der Segen Gottes jede wirkliche Ehe begleitet? Wie zeigt man auf, dass die Gnade des Sakramentes die Brautleute auf ihrem ganzen Lebensweg unterstützt?*

Beitrag zur Frage 11:

Der Segen Gottes ersetzt nicht die Arbeit an einer Beziehung, er gibt nur die Kraft, immer wieder ‚durchzukommen‘.

Das lässt sich allerdings nur im konkreten Gespräch bzw. am Einzelbeispiel zeigen.

Auf jeden Fall müsste die Kirche aber deutlich machen: Scheitern ist eine Möglichkeit des Lebens, und gerade unter Christen müsste Platz für diese Realität sein. Denn im Grunde ist Jesus selbst am Kreuz zunächst ein Gescheiterter. D. h. konkret: Wenn sich jemand von seinem Partner trennt und eine neue Beziehung eingeht, dann kann er weiterhin einen festen Platz in der Gemeinde haben, ohne lebenslange Verurteilung. Allerdings: Wie er selbst dazu Zeit brauchen wird, so muss er auch anderen Zeit lassen, damit in der rechten Weise umzugehen.

Übrigens: Die Möglichkeit eines Scheiterns ins Auge zu fassen ist eine bessere Versicherung gegen den Eintritt dieses Scheiterns als die im Brustton vorgetragene Überzeugung: „Mir kann das nie passieren!“

Die Familie im Heilsplan Gottes (Lineamenta Nr. 15–16)

12) Wie kann man verständlich machen, dass die christliche Ehe der ursprünglichen Absicht Gottes entspricht und auf diese Weise eine Erfahrung der Fülle und eben keine Erfahrung der Grenze ist? (vgl. Nr. 13)

Beitrag zur Frage 12:

Auch das lässt sich nur im konkreten Gespräch bzw. am Einzelbeispiel zeigen. – Und manchmal ist die christliche Ehe auch eine Erfahrung der Grenze. Denn jede menschliche Wirklichkeit ist immer eine Mischung aus Licht und Schatten, auch die Ehe.

13) Wie kann die Familie als die „Hauskirche“ (vgl. LG 11) gedacht werden, die Subjekt und Objekt der evangelisierenden Tätigkeit im Dienst des Reiches Gottes ist?

Beitrag zur Frage 13:

Indem sich die Familie nicht abschottet und nur das eigene Wohl im Sinn hat, sondern vom Glauben getragen, Freundschaften, gute Nachbarschaft, Gastfreundschaft pflegt und ihre diakonische Verantwortung ernst nimmt. Indem sich Vater und Mutter durchaus auch ihrer priesterlich-seelsorgerlichen Rolle bewusst werden - und aus diesem Bewusstsein heraus Feste gestalten (wie die jüd. Mutter das Sabbatlicht entzündet oder der jüdische Vater dem Hausritus des Pessachmahles vorsteht) und z.B. keine Scheu haben, immer wieder Sege zu spenden..

Eien sc14) Wie kann das Bewusstsein der missionarischen Verpflichtung der Familie gefördert werden?

Beitrag zur Frage 14:

Ich würde eher von der „Weitergabe des Glaubens“ sprechen. Der Fachbereich „Partnerschaft - Ehe - Familie – Alleinerziehende“ bietet hierzu viel Material und Übungsfelder an. Vgl. auch die Realität in vielen Gemeinden mittlerweile: Elterngruppen, die Familiengottesdienste mit vorbereiten oder die Kinder und Jugendliche auf Erstkommunion und Firmung hinführen.

Die Familie in den Dokumenten der Kirche (Lineamenta Nr. 17–20)

15) Die christliche Familie lebt unter dem liebenden Blick des Herrn und wächst in der Beziehung zu Ihm als echte Gemeinschaft des Lebens und der Liebe. Wie kann die Spiritualität der Familie entwickelt und wie kann den Familien geholfen werden, ein Ort des neuen Lebens in Christus zu sein? (vgl. Nr. 21)

Beitrag zur Frage 15:

Auch hierzu bietet Der Fachbereich „Partnerschaft - Ehe - Familie – Alleinerziehende“ bereits viel Material und Angebote. Allerdings erschweren die großen Seelsorgseinheiten den persönlichen Kontakt zu den einzelnen Familien.

16) *Wie können katechetische Initiativen entwickelt und gefördert werden, welche die Lehre der Kirche über die Familie bekannt machen und dabei helfen, sie zu leben, um die Überwindung der möglichen Distanz zwischen dem, was gelebt und dem was bekannt wird, zu fördern und Wege der Umkehr zu begünstigen?*

Beitrag zur Frage 16:

Der erste Schritt ist, die Lehre der Kirche über die Familie zeit-, lebens- und evangeliumsgemäßer zu formulieren. Solange z.B. Sexualität vor der Ehe grundsätzlich und automatisch als Todsünde gilt, wird sich die Lehre nicht vermitteln lassen.

Die Unauflöslichkeit der Ehe und die Freude des Zusammenlebens (Lineamenta Nr. 21–22)

17) *Was wird unternommen, um den Wert der unauflöslichen und fruchtbaren Ehe als Weg der vollen persönlichen Verwirklichung verstehen zu können? (vgl. Nr. 21)*

Beitrag zur Frage 17: vgl. Antworten zur Frage 15 und 16, auch die Antworten auf die Fragen 10 und 11.

18) *Wie kann die Familie als ein in vielfacher Hinsicht einzigartiger Ort zur Verwirklichung der Freude am Menschsein dargestellt werden?*

Beitrag zur Frage 18:

Indem die Eltern sich in ihrer Eigenverantwortung ernst genommen wissen und mit anderen Familien freundschaftlichen Austausch haben. Indem das Wort wirklich „Fleisch“ wird, sinnlich erfahrbar, z.B. in lebendig gelebten Ritualen, durch die der Geschmack an einem ganheitlichen Leben wachsen kann, gemäß dem Wort Gottes an Abraham Gen 17,1: „Geh einher vor meinem Antlitz! Sei ganz!“.

19) *Das II. Vatikanische Konzil hat die Wertschätzung für die natürliche Ehe zum Ausdruck gebracht und damit eine alte kirchliche Tradition erneuert. Inwieweit gelingt es der Pastoral in den Diözesen, auch diese Weisheit der Völker wertzuschätzen, die auch für die gemeinsamen Kultur und Gesellschaft grundlegend ist? (vgl. Nr. 22)*

Beitrag zur Frage 19:

Wertschätzung geschieht zunächst durch Kontakt und Sich-erzählen-lassen, gemäß dem Wort: „Wenn du zu anderen Menschen und Kulturen kommst, zieh deine Schuhe aus, denn du betrittst heiligen Boden, damit du nicht auf den Träumen anderer herumtrampelst, und sei dir klar: Gott war schon vor dir da!“.

20) *Wie kann man dabei helfen zu verstehen, dass niemand von der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen ist und wie kann diese Wahrheit in der pastoralen Tätigkeit der Kirche im Hinblick auf die Familien, besonders den verletzten und schwachen gegenüber, ausgedrückt werden? (vgl. Nr. 28)*

Beitrag zur Frage 20:

In der pastoralen Tätigkeit sollte das Wort „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Mt 7,1) immer im Bewusstsein sein. Denn an die Barmherzigkeit Gottes zu glauben, fällt Menschen schwer, wenn die Kirche z.B. grundsätzlich Wiederverheiratet-Geschiedene von der Kommunion (= Gemeinschaft) ausschließt. Oft geht es da allerdings gar nichtzu allererst um Barmherzigkeit, sondern um Gerechtigkeit..

21) Wie können die Gläubigen gegenüber denen, die noch nicht zum vollkommenen Verständnis des Geschenks der Liebe Christi gelangt sind, eine Haltung der Annahme und der vertrauensvollen Begleitung zeigen, ohne jemals auf die Verkündigung der Erfordernisse des Evangeliums zu verzichten? (vgl. Nr. 24)

Beitrag zur Frage 21:

Andere begleiten und unterstützen kann nur, wer sich nicht überheblich einbildet, ausschließlich selbst das „vollkommene Verständnis des Geschenks der Liebe Christi“ zu besitzen, sondern sich wie alle anderen auf einem Weg weiß, den es immer wieder zu hinterfragen gilt-vom Evangelium her..

22) Was kann im Fall der verschiedenen Formen von Verbindungen – in denen verschiedene menschliche Werte festgestellt werden können - getan werden, damit die Männer und Frauen von Seiten der Kirche den Respekt, das Zutrauen und die Ermutigung, im Guten zu wachsen spüren, und wie kann ihnen geholfen werden, zur Fülle der christlichen Ehe zu gelangen? (vgl. Nr. 25)

Beitrag zur Frage 22:

Zuerst einmal müsste die Kirche offen und liebevoll auf alle Menschen zugehen, unabhängig davon, in welchen Beziehungen sie leben. In der liebevollen Zuwendung kann dann der Wunsch zu einer christlichen Ehe entstehen. Vgl. Jesus setzt sich an den Tisch des Zachäus(Lk19), bevor dieser sein Herz öffnet und nicht erst hernach.

Fragen zum III. Teil der Lineamenta: Die Auseinandersetzung: Pastorale Perspektiven

Das Evangelium der Familie heute in den unterschiedlichen Kontexten verkünden (Lineamenta Nr. 29–38)

23) Wie wird die Dimension der Familie in der Ausbildung der Priester und der anderen in der Pastoral Tätigen behandelt? Werden dabei die Familien selbst einbezogen?

Beitrag zur Frage 23:

Die Koppelung von Ehelosigkeit und Priesteramt erschwert die Seelsorge an Familien erheblich. Priesteramtskandidaten lassen sich oft gerade nicht auf „die Fülle der christlichen Ehe“ ein. Die Ausbildung in Priesterseminaren ist überholt. Sie führt zu Isolierung von der Lebenswelt der übrigen Jugend und den „normalen“ Familien.

Die anderen in der Pastoral Tätigen wohnen in der Ausbildung häufig in Wohngemeinschaften oder Studierendenheimen, oftmals auch schon als Paar oder Familie. Auf Grund dieser Erfahrungen sind sie offener für die Dimension der Familie.

Bei der Ausbildung der Ständigen Diakone werden die Frauen stark einbezogen.
Noch einmal ist zu betonen: Öffnet den Zugang zu allen Ämtern für Frauen und Verheiratete!

24) Ist man sich dessen bewusst, dass die schnelle Entwicklung unserer Gesellschaft eine beständige Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Sprache der pastoralen Kommunikation erfordert? Wie kann man wirksam den Vorrang der Gnade bezeugen, damit das Leben der Familie als Annahme des Heiligen Geistes geplant und gelebt werden kann?

Beitrag zur Frage 24:

Bei nicht wenigen Priestern fehlt die Fähigkeit zur Kommunikation insbesondere zum Thema „Familie“. Ich finde es daher sehr begrüßenswert, dass in unserer Diözese zumindest geduldet wird, dass immer wieder auch verheiratete „Laien“ (= theologisch ausgebildete Gemeinde- und PastoralreferentInnen) am Sonntag in der Eucharistie predigen, auch wenn es – für mich unverständlicherweise - offiziell bis jetzt nicht erlaubt ist.

Übrigens: Bei aller Wichtigkeit von „Gnade“ sollte man den alten Grundsatz des Thomas von Aquin nicht vergessen: „*Gratia supponit naturam et culturam*“ (Evangelii gaudium. Nr. 115.-117)!

25) Wie kann man bei der Verkündigung des Evangeliums der Familie die Bedingungen schaffen, damit jede Familie so sei, wie Gott sie gewollt hat und in ihrer Würde und Sendung gesellschaftlich anerkannt wird? Welche „pastorale Bekehrung“ und welche weitergehenden Vertiefungen werden in dieser Richtung unternommen?

Beitrag zur Frage 25:

Die Familien müssen ernst genommen werden als Subjekte, nicht nur Objekte der Familienpastoral, auch dann, wenn es um diesbezügliche theologische Fragestellungen geht.

26) Wird die Zusammenarbeit mit den sozialen und politischen Institutionen im Dienst der Familie in ihrer vollen Bedeutsamkeit erkannt? Wie wird sie tatsächlich umgesetzt? Von welchen Kriterien soll man sich leiten lassen? Welche Rolle können dabei die Familienvereinigungen spielen? Wie kann diese Zusammenarbeit auch von der offenen Anklage der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Prozesse, welche die Realität der Familie bedrohen, getragen werden?

Beitrag zur Frage 26:

Wie bereits erwähnt, bedauere ich sehr den Ausstieg aus dem staatlichen Schwangerschaftsberatungssystem.

Kriterien für eine Zusammenarbeit mit den Institutionen sollten sein:

- der Schutz des ungeborenen Lebens: die Geburt eines Kindes darf kein Armutsrisiko sein.
- Unterstützung der Familien, insbesondere der Alleinerziehenden
- Begrenzung wirtschaftlicher Interessen, die den Paaren und Familien schaden

Wer anklagt, sollte sich um Glaubwürdigkeit bemühen: Dies ist nicht der Fall, solange die Kirche bei der Gleichberechtigung der Frau mit „schlechtem Beispiel hinterherhinkt“.

27) *Wie kann man die Beziehung zwischen Familie, Gesellschaft und Politik zum Wohl der Familie begünstigen? Wie kann die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft und der Staaten für die Familie gefördert werden?*

Beitrag zur Frage 27: siehe Beitrag 26

Die Brautleute auf dem Weg zur Vorbereitung der Ehe führen (Lineamenta Nr. 39–40)

28) *Wie können die Wege der Ehevorbereitung so gestaltet werden, dass sie die Berufung und Sendung der Familie entsprechend dem Glauben an Christus hervorheben? Werden sie als Angebot einer echt kirchlichen Erfahrung umgesetzt? Wie können sie erneuert und verbessert werden?*

Beitrag zur Frage 28:

Die Ehevorbereitungs- und Begleitkurse sind bereits sehr förderlich und hilfreich(siehe die Antwort auf die Fragen 6, 10 und 15 oben). Es bedarf aber der Freiwilligkeit.

29) *Wie stellt die Katechese im Zusammenhang mit der christlichen Initiation die Offenheit für die Berufung und Sendung der Familie dar? Welche Schritte werden als besonders dringlich erachtet? Wie kann der Zusammenhang zwischen Taufe – Eucharistie und Ehe dargestellt werden? In welcher Weise kann der katechumenale und mystagogische Charakter hervorgehoben werden, den die Wege der Ehevorbereitung oft haben müssen? Wie kann die Gemeinschaft in diese Vorbereitung einbezogen werden?*

Beitrag zur Frage 29:

Bei Taufgesprächen mit jungen Eltern ist es ein wesentlicher Punkt, ihre ganz neuen und tiefen Erfahrungen mit Geburt und dem Neugeborenen (Stichworte: Staunen, Wunder, Dankbarkeit, große Verantwortung, Erfahrung von Bedrängnis und Tod und dem Geschenk des Lebens, totale Veränderung des Lebens...) im Licht des Glaubens zu deuten und Lust zu machen für eine Begleitung des Kindes, die um die großen Möglichkeiten, aber auch um die Grenzen des Eltern-Seins weiß, um die Möglichkeiten der Gemeinde, um die Möglichkeiten Gottes.... Vgl. die Geschichte vom 12jährigen Jesus :Lk 2,41ff. Das gilt für jeden und jede: Wir sind alle nicht nur Kinder unserer jeweiligen Eltern, sondern wir sind Kinder Gottes!

Die ersten Jahre des Ehelebens begleiten (Lineamenta Nr. 40)

30) *Wird bei der Vorbereitung und bei der Begleitung der ersten Jahre des Ehelebens der wichtige Beitrag, den das Zeugnis und die Unterstützung von Seiten der Familien, Familienvereinigungen und Bewegungen leisten können, entsprechend wertgeschätzt? Welche positiven Erfahrungen können in diesem Bereich weitergegeben werden?*

Beitrag zur Frage 30:

Vgl. Antworten zu den Fragen 5, 10 und 15.

31) *Die Pastoral der Begleitung der Paare in den ersten Jahren des Familienlebens – so wurde in der Synodendebatte festgestellt – bedarf einer weiteren Entwicklung. Welches sind diesbezüglich die bedeutendsten Initiativen, die bereits durchgeführt wurden? Welche Aspekte sollten auf der Ebene der Pfarreien, der Diözesen oder im Bereich der Vereinigungen und Bewegungen verstärkt werden?*

Beitrag zur Frage 31:

Hier seien beispielhaft die Kommunikationskurse für junge Paare genannt. Wie bereits erwähnt: Fast alle Paare leben ganz selbstverständlich und ohne jedes schlechte Gewissen vor der Hochzeit zusammen. Die Kirche sollte diese Einstellung nicht nur als Realität und Faktizität anerkennen, sondern auch als durchaus ernst zu nehmenden und sinnvollen Versuch, langsam in das Leben als Ehepartner und Eltern hineinzuwachsen (Gedanke der Gradualität). Vgl. auch Frage 10. Und vgl. auch die Schilderung der langwierigen, manchmal erschütternden, manchmal aber auch wunderbaren Suche nach echter und reifer Liebe in der Roman-Sequenz von Ulla Hahn („Das Verborgene Wort“, „Aufbruch“, „Das Spiel des Lebens“) im kath. Milieu der 1950-1960er Jahre.

Seelsorge für jene, die in einer Zivilehe oder ohne Trauschein zusammenleben (Lineamenta Nr. 41–43)

In der Synodendebatte ist an die Verschiedenheit der Situationen erinnert worden, die auf Grund vielfältiger kultureller und ökonomischer Faktoren, in der Tradition verwurzelter Praktiken oder durch Schwierigkeiten der Jugendlichen, sich in Entscheidungen für ein ganzes Leben zu binden, entstanden sind.

32) *Welche Kriterien für eine rechte pastorale Unterscheidung der einzelnen Situationen können im Licht der Lehre der Kirche, für welche die Wesenseigenschaften der Ehe Einheit, Unauflöslichkeit und Offenheit für das Leben sind, angedacht werden?*

Beitrag zur Frage 32: vgl. den Beitrag zur Frage 31;

33) *Ist die christliche Gemeinschaft in der Lage, pastoral in diese Situationen einbezogen zu werden? Wie ist sie dabei behilflich, diese positiven Elemente von jenen negativen im Leben von Menschen zu unterscheiden, die in ziviler Ehe verbunden sind, und sie auf dem Weg des Wachstums und der Bekehrung hin zum Sakrament der Ehe zu orientieren und zu unterstützen? Wie kann denjenigen, die nur zusammenleben geholfen werden, sich für die Ehe zu entscheiden?*

Beitrag zur Frage 33:

Seit "Humanae Vitae" sind viele Menschen kaum noch ansprechbar für alles, was die Kirche zum Thema Sexualität und Ehe sagt. Der Fragestellung liegt zudem eine Auffassung zu Grunde, die ich nicht teile. Die These „Unter ihnen erweist sich die Keuschheit (Anm. von mir: im Sinne von Abstinenz von jeder Form von Sexualität) als wertvolle Voraussetzung für ein echtes Wachstum der zwischenmenschlichen Liebe.“ (Nr. 39) stelle ich sehr in Frage. Es ist auf jeden Fall für mich klar, das bewusste Ja zu einer wirklich sakramentalen Ehe kann nur am Ende eines langen Entwicklungsweges stehen, nicht am Anfang!

34) Welche Antworten sollen sodann auf die Problematiken gegeben werden, die sich aus der Fortdauer von traditionellen Formen der Ehe in Etappen oder der von Familien vereinbarten Ehe ergeben?

Beitrag zur Frage 34:

Vgl. Antworten zu Fragen 31 und 33. Dazu: Die beiden Menschen, die sich zu einer christlichen Ehe entschließen, müssen sich frei entscheiden können – unabhängig vom Willen ihrer Eltern oder Großfamilie.

Die verwundeten Familien heilen (Getrenntlebende, nicht wiederverheiratete Geschiedene, wiederverheiratet Geschiedene, Alleinerziehende) (Lineamenta Nr. 44–54)

35) Ist die christliche Gemeinchaft bereit, sich der verwundeten Familien anzunehmen, um sie die Barmherzigkeit des Vaters erfahren zu lassen? Was können wir tun, um die sozialen und ökonomischen Faktoren, die sie oft bestimmen, zu beseitigen? Welche Schritte werden im Hinblick auf das Wachsen dieser Tätigkeit und des missionarischen Bewusstseins, das sie trägt, unternommen, welche sind noch zu gehen?.

Beitrag zur Frage 35:

Vgl. Antwort auf Frage 20.

Meiner Einschätzung nach begrüßen die meisten Gemeindemitglieder, wenn z.B. wiederverheiratet Geschiedene zu den Sakramenten zugelassen werden. Die Kirche sollte beispielsweise anklagen, wenn Alleinerziehende wirtschaftlich benachteiligt sind.

36) Was kann getan werden, um auf der Ebene der Ortskirche gemeinsame pastorale Richtlinien zu fördern? Wie kann der diesbezügliche Dialog unter den verschiedenen Teilkirchen „cum Petro et sub Petro“ gefördert werden?

Beitrag zur Frage 36:

In der jüngeren Vergangenheit (seit der Würzburger Synode, also seit 1975) haben die Ortskirchen bei uns meist aufgehört, eigenständig nachzudenken und zu handeln. Praktisch das Meiste wurde Rom vorgelegt und auch dort entschieden. Das diözesane Zukunftsforum war ein erster neuer Versuch der Wende, der aber leider ins Leere lief. Fast keine der 61 Empfehlungen dieses ‚Zukunftsforums‘ wurden bisher umgesetzt.

Der Dialog über Familienpastoral, an dem sowohl Männer wie Frauen unterschiedlicher Lebensformen und Altersstufen zu beteiligen sind (mit Entscheidungsbefugnis!, also mit Sitz und Stimme in einem zukünftigen Forum, allerdings mit klaren Regeln wie z.B. damals in Würzburg), muss ergebnisoffen sein.

37) Wie können die Prozesse zur Feststellung der Ehenichtigkeit zugänglicher, schneller und möglichst kostenlos gestaltet werden? ([Nr. 48](#))

Beitrag zur Frage 37:

Prozesse zur Feststellung der Ehenichtigkeit sollten kostenlos und zügig sein. Allerdings ist zu beachten: Für viele, die an ihrer Ehe scheitern, ist das kein ehrlicher Weg. Denn durch die Annullierung fühlen sich die Betroffenen oft zu Unrecht dazu gedrängt, ihre vormalige Beziehung von Anfang an als null und nichtig zu betrachten, was für sie absolut nicht stimmt.

38) *Die Sakramentenpastoral im Hinblick auf die wiederverheiratet Geschiedenen bedarf einer weiteren Vertiefung, bei der auch die Praxis der orthodoxen Kirche bedacht werden sowie «die Unterscheidung zwischen einem objektiven Zustand der Sünde und mildernden Umständen» (Nr. 52) gegenwärtig gehalten werden soll. Innerhalb welcher Perspektive kann man sich hier bewegen? Was sind die möglichen Schritte? Welche Vorschläge gibt es, um Formen von nicht notwendigen und nicht angezeigten Hindernissen zu umgehen?*

Beitrag zur Frage 38:

Die Kirche soll aufhören, wiederverheiratet Geschiedenen ihr Leben lang wegen ihrer "irregulären" Beziehung die Teilhabe am Tisch des Herrn zu verwehren. Wenn Ehepaare sich trennen bzw. ein Geschiedener wieder heiraten möchte, so sollten ihnen/ ihm Beratungsangebote zur Seite gestellt werden, damit er ein wenig verstehen lernt, warum die Beziehung in die Brüche gegangen ist (vor allem auch den möglicherweise eigenen Anteil daran), auf dass er in seiner zweiten Ehe nicht erneut scheitert. Wie es die oberrheinischen Bischöfe schon 1993 oder im letzten Jahr auch der Freiburger Vorstoß vorschlugen, wäre in diesem Rahmen auch ein ‚Lebensgespräch‘ im Sinne des Sakramentes der Vergebung und Versöhnung möglich und wünschenswert. Da auch diese zweite Ehe (die oft dazu Auswirkungen auf betroffene Kinder hat) in der Absicht eingegangen wird, bis zum Tode zu halten, verdient sie zumindest kirchlichen Segen.

39) *Erlaubt es die gegenwärtige rechtliche Regelung, im Hinblick auf die Herausforderungen, vor die uns die Mischehen und interkonfessionelle Ehen stellen, nützliche Antworten zu geben? Müssen andere Elemente berücksichtigt werden?*

Beitrag zur Frage 39:

Man sollte nicht von ‚Mischehen‘, sondern von ‚konfessionsverbindenden Ehen‘ sprechen. Bisher wird vom kath. Partner verlangt, dass er „die sittliche Pflicht hat, sich nach Kräften darum zu bemühen“, dass die Kinder kath. getauft werden, „soweit das in ihrer Ehe möglich ist“. Ich halte diese Formulierung nicht mehr für zeitgemäß. Diese Formulierung müsste ersetzt werden durch ein Aufforderung, mit dem Partner offen darüber zu sprechen, was in ihrem Falle das Beste für das Kind und seine religiöse Entwicklung ist (möglicherweise auch, indem man eine kompetente Stelle zu Rate zieht), um dann miteinander eine verantwortungsvolle Entscheidung treffen zu können, bei der sich keiner ‚über den Tisch gezogen‘ fühlt.

Die pastorale Aufmerksamkeit gegenüber Personen mit homosexueller Orientierung (Lineamenta Nr. 55–56)

40) *Wie richtet die christliche Gemeinschaft ihre pastorale Aufmerksamkeit auf Familien, in denen Menschen mit homosexuellen Tendenzen leben? Wie kann man sich im Licht des Evangeliums um Menschen in diesen Situationen kümmern, und dabei jede ungerechte Diskriminierung verhindern? Wie kann man ihnen die Erfordernisse des Willens Gottes in ihrer Situation deutlich machen?*

Beitrag zur Frage 40:

Zunächst ein Hinweis, der eigentlich ein Allgemeinplatz ist: Homosexuelle empfinden sogar schon die Tatsache, Objekt einer ‚kümmervollen‘ Pastoral zu sein als Diskriminierung und Herabwürdigung. Sie erwarten also keine ‚Barmherzigkeit‘, als wären sie wegen ihrer sexuellen Orientierung allein schon

Sünder. Sie erwarten Akzeptanz, dass sie so sind, wie sie geschaffen sind. Von Homosexuellen Enthaltsamkeit zu verlangen und ihnen Kondome zu verweigern, die sie vor einer tödlichen Krankheit schützen sollen, halte ich - wie die 'Josefsche' - für weltfremd und im letzten Punkt sogar für unmoralisch. Homosexuellen Paaren, die bereit sind, füreinander Verantwortung zu übernehmen, auch in Alter, Krankheit und Sterben, und die eine kirchliche Segnung wünschen, sollte diese nicht verweigert werden.

Die Aussagen von Paulus zum Thema „Homosexualität“ müssen zeitgeschichtlich eingeordnet werden (etwa Röm 1,36-32). Vgl. auch Antwort auf Frage 7.

Die Weitergabe des Lebens und die Herausforderung des Geburtenrückgangs (Lineamenta Nr. 57–59)

41) Welches sind die bedeutendsten Schritte, die unternommen wurden, um die Offenheit für das Leben und die Schönheit und menschliche Würde des Mutter- und Vaterwerdens, zum Beispiel im Licht von Humanae Vitae des seligen Paul VI. zu verkünden und zu fördern? Wie kann der Dialog mit der biomedizinischen Wissenschaft und den entsprechenden Technologien vorangebracht werden, damit die menschliche Ökologie der Zeugung geachtet wird?

Beitrag zur Frage 41:

Dass Vater- oder Muttersein, etwas Wunderbares sein kann und für sehr viele Menschen ist, steht außer Frage. –

Ich halte es allerdings für unerlässlich, den Menschen endlich zuzugestehen, dass sie selbst entscheiden, wann sie Kinder bekommen möchten und wieviele. Die Anwendung des Naturrechts kann nicht darin bestehen, dem Menschen zu verweigern, mit Verstand und Herz mit seiner Natur umzugehen, wie das in allen anderen Fällen selbstverständlich ist. z.B. in der Anwendung der Medizin auf viele Krankheiten, die früher ‚naturegeben‘ tödlich verliefen.

42) Eine großzügige Elternschaft braucht Strukturen und Instrumente. Lebt die christliche Gemeinschaft eine effektive Solidarität und Subsidiarität? Wie? Ist sie mutig, wenn es darum geht, auch auf sozialpolitischer Ebene durchführbare Lösungen vorzuschlagen? Wie kann zu Adoption und Pflegschaften, als hohes Zeichen fruchtbarer Großzügigkeit, ermutigt werden? Wie kann die Sorge um und der Respekt gegenüber den Kindern gefördert werden?

Beitrag zur Frage 42:

Eltern werden, soweit wir sehen, in Deutschland in der Kirche unterstützt, auch auf sozialpolitischer Ebene.

Zu Adoption und Pflegschaften zu ermutigen, sollte auf das konkrete Gespräch beschränkt sein.

Möglicherweise machen zusätzliche Haupt- und Mittelschulen, auch Realschulen und Gymnasien in kirchlicher Trägerschaft- in unserer Diözese gibt es davon mittlerweile ziemlich viele - Sinn, um benachteiligte Kinder zu fördern. Allerdings braucht es dann auch ein Konzept, damit die christliche Prägung einer solchen Schule nicht nur auf dem Papier steht.

43) Der Christ lebt die Elternschaft als Antwort auf eine Berufung. Wird diese Berufung in der Katechese ausreichend hervorgehoben? Welche Wege der Bildung werden vorgeschlagen, damit sie tatsächlich das Gewissen der Eheleute leitet? Ist man sich der schweren Folgen des demographischen Wandels bewusst?

Beitrag zur Frage 43:

Heute sind viele Eltern oft innerlich weit von der Kirche entfernt, dass sie ihren Kindern nicht mehr den Glauben in konkreten Formen und Ritualen vorleben können. Religionsunterricht, Kinderbibeltage, gemeinsame Erstkommunionvorbereitung, Firmvorbereitung sowie Jugend- und Ministrantenarbeit, vor allem auch

intensive Taufgespräche und anschließende Angebote versuchen dies ein wenig auszugleichen (zum Teil werden in diese Angebote auch die Eltern einbezogen = die Möglichkeit eines Erwachsenenkatechumenates!).

Im Großraum München ist der demographische Wandel teilweise noch nicht so stark zu spüren, wegen der starken Anziehung dieser Region auch für jüngere Leute..

44) Wie bekämpft die Kirche die Plage der Abtreibung; und fördert sie eine wirksame Kultur des Lebens?

Beitrag zur Frage 44:

Dass die Kirche aus dem staatlichen Beratungssystem für Schwangere ausgestiegen ist, betrachte ich als tragischen Fehler, der rückgängig gemacht werden sollte. Die Erfahrungen von „Donum Vitae“ sollten neu erfragt werden.

Eine Kultur des Lebens lässt sich heutzutage nicht ‚verordnen‘, sondern muss in echten Begleitungsgesprächen auf vielen Ebenen ermöglicht werden.

Die Herausforderung der Erziehung und die Rolle der Familie bei der Evangelisierung (Lineamenta Nr. 60–61)

45) Ihre erzieherische Sendung zu erfüllen ist nicht immer leicht für die Eltern: finden sie in der christlichen Gemeinschaft Solidarität und Unterstützung? Welche Wege der Bildung sind vorzuschlagen? Welche Schritte sind zu unternehmen, damit die erzieherische Aufgabe der Eltern auch auf sozio-politischer Ebene anerkannt wird?

Beitrag zur Frage 45: s. Antworten auf die Fragen 43,

46) Wie kann bei den Eltern und in den christlichen Familien das Bewusstsein um die Pflicht der Weitergabe des Glaubens als der christlichen Identität innewohnende Dimension gefördert werden?

Beitrag zur Frage 46:

Beispielsweise durch Eltern- oder Familiengruppen

Siehe auch die Antworten auf die Fragen 43, 19 und 29.